

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuisseiler etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die 3gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannisg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandbindungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Gr. 1,05 M., 2 Gr. 1,80 M., 3 Gr. 2,55 M., 4 Gr. 3,30 M., 5 Gr. 4,05 M., 6 Gr. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 17. 1882.

Leipzig, den 10. Juni.

3. Jahrgang.

Aus Amerika.

Wenn es dem Deutschen in seinem Vaterlande nicht gut geht, so zieht er zumeist hoffnungsvoll nach Amerika; denn er glaubt dort all' das Leid und die Sorgen los zu werden, die ihn drücken. In Amerika, so heißt es, blüht Handel und Wandel und es giebt Arbeit und Brod für alle strebsamen Menschen.

Wohl ist es wahr, daß der größere Theil der Emigranten, wenn auch nach bitterem Kampf, sich eine bessere Lebensstellung erringt, als er vordem je befeßen; doch ist es auch Thatsache, daß in dem unaufhörlichen Jagen nach Reichthum so mancher niedergetreten wird und ihm die Möglichkeit an ein Emporarbeiten für alle Zeiten genommen ist.

Will man versuchen einen Maßstab zwischen Hüben und Drüben an die einzelnen Gewerbe anzulegen, so treten die sonderbarsten Erscheinungen zutage. Geschäftszweige, welchen drüben ihr Dasein nur kümmerlich fristen, blühen hüben; anderen, die drüben von Bedeutung sind, will das Emporkommen nicht gelingen. Deshalb die Verschiedenartigkeit der Löhne und das Bedürfnis nach Arbeitskräften.

Aus diesem Grunde ist es geboten, daß Jeder vor seiner Auswanderung, sobald er sich einem besonderen Beruf gewidmet, versucht, wahrheitsgetreue Nachrichten über den Stand seines Gewerbes in Amerika zu erhalten, um nicht, wenn es zu spät ist, Enttäuschung und Elend zu finden. Die Lebensart: „In Amerika kann man sich auf Alles ernähren“ ist eine Phrase. Man bedenke doch, daß sich auf solche Arbeitszweige, welche nicht erlernt zu werden brauchen, auch die große Masse der Einwanderer wirft, und daß somit Nachfrage und Angebot in keinem Verhältnis stehen.

Da in letzterer Zeit für die Buchbinder Amerika mehr denn je das Reiseziel geworden ist, wird es der Redaktion der „Deutschen Buchbinderzeitung“ nicht unangenehm sein, einen Bericht über die Verhältnisse unseres Gewerbes in Amerika zu erhalten.

Was Leipzig für den deutschen Buchhandel, ist New-York für die Vereinigten Staaten. Nicht nur für die Fabrikation gedruckter Bücher, sondern für alle der Buchbinderei verwandte Geschäftszweige ist New-York Centralpunkt. Während die Geschäfte, welche gedruckte und Contobücher binden, sich in den Händen von amerikanischen und englischer Fabrikanten befinden, hat sich der Deutsche

die Galanterie-, Portefeuisseiler- und sonstigen (Luzus-) Fabrikate größtentheils zu eigen gemacht. Die Gehilfen haben sich, gleich den Prinzipalen, auch im wesentlichen nach ihrer Nationalität in die Arbeit getheilt und zwar in vorgenannter Weise. Letztere Fabrikate haben durch die Konkurrenz weit mehr zu leiden, als die aus der Buchbinderei hervorgegangenen Erzeugnisse. Deshalb auch die immense Verschiedenartigkeit der Löhne. Während unsere hiesigen englisch-amerikanischen Kollegen einen Durchschnittslohn von mindestens 18 Dollar pro Woche verdienen, müssen sich die deutschen Buchbinder mit einem solchen von kaum 9 Dollar zufrieden geben.

Als besonders schlecht lohnende Arbeit gilt das Fabrizieren von Portefeuisseiler- Waaren. — Im Galanteriefach werden „Fancy-Box's“ (zu deutsch: Fantasie-Kästen) gut bezahlt. Dieser Artikel, welcher hier in Massen auf den Markt gebracht wird, dürfte außer Amerika wohl nirgends besondere Bedeutung haben. Ein tüchtiger, accurater Buchbinder sollte bei seiner Ankunft in Amerika versuchen in diesem Fach Arbeit zu erhalten.

Buchbinder mit außergewöhnlichen Talenten, namentlich Handvergolder, können, wenn sie Glück haben (was leider den Deutschen selten passiert), erstaunlich hohe Löhne erzielen. Die Firma Appleton in Brooklyn zahlt einem schottischen Handvergolder 3000 Dollar pro Jahr. Außer diesem erhält derselbe noch Prozente von dem Ertrag seiner Arbeit. Freilich ist auch dieser Mann ein Künstler. Die hiesigen Handvergolder (finisher) sind in der Regel nur solche und keine Buchbinder. Da Halb- und Ganzfranzbände, der hier üblichste Einband, ohne Ausnahme nur Handvergoldung erhalten, wird man sich einen Begriff davon machen können, welchen Werth diese Arbeit in Amerika hat. Der amerikanische Buchbinder stellt mit seinen Halbfranzbänden incl. der Handvergoldung den Deutschen weit in den Schatten.

Vordem man in Amerika weiß, daß, sobald der Einwanderungsstrom sich von demselben abwert, das ganze große Land in verhältnismäßig sehr kurzen Zeit wieder in das Indianerthum zurückversinken würde (?), was bedingt wird durch die klimatischen Verhältnisse (?), betrachtet man doch von seiten der Arbeiter die Einwanderung mit Argusaugen und erklärt die „Grünen“ (landesüblicher Ausdruck für die erst Eingewanderten) gemeinhin als Konkurrenten. Leider — nicht mit Unrecht!

Der Auswanderer ist nur selten unterrichtet,

in welcher Jahreszeit sein Gewerbe in Amerika besonders blüht. Er wählt zum großen Theil die Zeit zur Reise, welche in Deutschland für seinen Wirkungsbereich als „flau“ gilt, um der Noth resp. der Arbeitslosigkeit zu entgehen. So trifft es nun zumeist, daß die Emigranten in der denkbar schlechtesten Geschäftszeit hier eintreffen, wo schon vorhandene Arbeitskräfte überflüssig sind. Aus Sorge für den Lebensunterhalt ist der Eingewanderte gezwungen, seine Arbeitskraft für jeden Preis anzubieten. Natürlich wird seine gedrückte Lage bemerkt und er für wenig Lohn eingestellt, seinen hiesigen Kollegen ist aber ein sonst gut bezahlter Platz verloren gegangen.

Da es die amerikanischen, und insbesondere die englischen, Arbeiter in allen Geschäftszweigen verstanden haben, gute Löhne zu erklangen, so hat sich mit der Zeit eine förmliche Feindschaft gegen den Deutschen — welcher nur zu oft zum Nachtheil der übrigen Arbeiter handelt — ausgebildet. Zuweilen artet diese Feindschaft in Rohheit aus. Mir ist z. B. ein Fall bekannt, wie einer unserer Kollegen, dem es gelungen war, bei einem englischen Prinzipal Arbeit zu finden, von den englisch redenden Buchbindern nach beendeter Geschäftszzeit gesteinigt wurde.

Für den Buchbinder beginnt die flotte Geschäftszzeit im August und währt bis Neujahr. In guten Zeiten rechnet man auch Februar und März zu den besseren Monaten. Das gleiche gilt für die der Buchbinderei verwandten Geschäftszweige.

Da die Verhältnisse in den großen deutschen Städten für unseren Beruf bezüglich der Lohnverhältnisse weit bessere sind, als in den Mittel- und kleinen Städten, so stellen auch die letzteren den weitaus größten Theil der hier aus Deutschland ankommenden Buchbinder. Diese Leute haben nur selten eine Idee vom Großbetrieb und der praktischen Herstellungsweise. Sie glauben, nur durch viele Umstände und Firtelanz erhält die Arbeit einen Werth. In die einfache praktische Methode der amerikanischen Buchbinderei finden sie sich nur schwer und machen deshalb zumeist den Eindruck eines Buchbinders von geringem Werth. Im allgemeinen empfiehlt es sich, nur dann nach Amerika zu gehen, wenn man möglichst vielseitig und vollkommen im Geschäft ausgebildet ist. Es wird selten Jemanden gelingen, sich so zu plazieren, um seine besonders hervortretenden Kenntnisse verwerthen zu können.

Während meines kurzen Aufenthaltes ist mir eine ganze Reihe von Fällen bekannt geworden,

daß meine landsmännlichen Kollegen, ohne Arbeit gefunden zu haben oder durch Heimweh getrieben, hervorgerufen durch amerikanische Wiedermärtigkeiten, nach Deutschland zurückgekehrt sind.

Man betritt bei der Ankunft in Amerika eine neue Welt. Sitten und Gebräuche sind gleich der Sprache und dem ganzen übrigen Leben uns so vollständig unbekannt, daß es weit mehr Energie bedarf sich den Verhältnissen anzupassen, als es vordem bedurfte, den gefaßten Entschluß, nach Amerika auszuwandern, zur Ausführung zu bringen.

Die von dem Vaterland der eigentlichen Amerikaner, England, nach hier verpflanzten Gewerkschaften (Unions) werden von den hiesigen Arbeitern sorgfältig gepflegt. Nur diesen Vereinigungen ist es zu danken, daß die Löhne im allgemeinen hier höher sind als anderswo. Die Nachfrage nach Arbeitern ist nicht in der Weise vorhanden, daß diese im Stande wäre, eine Lohn-erhöhung herbeizuführen.

Unsere amerikanisch-englischen Kollegen haben sich ebenfalls zu einer Union vereinigt. Welchen Vortheil diese dadurch den hiesigen deutschen Kollegen gegenüber, die seither nicht vereinigt waren, errungen haben, ist durch die Verschiedenartigkeit der Löhne bewiesen. Ein früherer Versuch, die deutschen Kollegen zu organisieren, ist mißlungen. Vor einiger Zeit hat die amerikanisch-englische „Bookbinder Protectiv-Assoziation“ einen Appell an die deutschen Kollegen erlassen, dem auch eine Vereinigung gefolgt ist, welche hoffentlich von Dauer sein wird. Da das Motiv, auf welches die Konstitution der hiesigen Buchbindergehilfen aufgebaut ist, die Verhältnisse treffend charakterisiert, will ich dieselbe zum Beweis dafür, daß meine Schilderung der Wahrheit entspricht, in wörtlicher Uebersetzung folgen lassen. Dieselbe lautet:

Erwogen: Wir Buchbinder von New-York und Umgegend, fühlend, daß die Zeit gekommen ist, wo wir durch eine brüderliche Vereinigung unsere gegenseitigen Interessen besser schützen und wahrnehmen müssen, sowie zur Veredelung unseres Charakters, zur Verbreitung von wahrer Freundschaft, zur gegenseitigen Unterstützung und um Denjenigen, die auf uns angewiesen, ein menschenwürdiges Dasein schaffen zu können, treten zusammen. Anerkennend, daß billige Arbeitskraft ein Muin für den Fabrikanten ist, weil sie die Nachfrage nach den Artikeln, welche er fabrizirt, verringert, und ein unheilbarer Schaden für den Arbeiter, weil er seiner gerechten Forderung, soviel zu verdienen, daß er für sich und die auf ihn Angewiesenen die notwendigen Lebensbedürfnisse anschaffen kann, nicht befriedigt, ihn im Falle von Geschäftsstockung oder Krankheit total mittellos hinstellt, so daß er seine Kinder schon im frühen Alter ausschicken muß, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihnen die Vortheile einer guten Erziehung entzogen werden zum Nachtheile der Gesellschaft im großen, durch Vermehrung von Armuth, Unwissenheit, Unmoralität und Verbrechen.

Glaubend an den Spruch: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ und daß unsere Vereinigung nicht zum Schaden Anderer gegründet, sondern durch sie jeder ungerechten Herabsetzung der Arbeitslöhne in Zeiten von Geschäftsstockung entgegen gearbeitet werden soll; verpflichten wir uns zu folgenden Beschlüssen:

1. Beschlossen:

Wir halten es für die Pflicht eines jeden in irgend einer Branche dieses Geschäftes arbeitenden Buchbinder, zur Verbesserung unserer gegenseitigen Interessen sich diesem Verein an-

zuschließen und mit allen seinen Kräften auf das Ziel desselben hinzuwirken, sowohl in der Gründung wie in der Durchführung seiner gemeinnützigen Zwecke.

2. Beschlossen:

Daß eine gerechte und gleichmäßige Preisliste angefertigt werde, bei welcher der Arbeiter und der Arbeitgeber sich verbessert und geschützt wird.

3. Beschlossen:

Da wir uns zum Schutze und nicht um zu schaden vereinigt haben und das herzliche Zusammenwirken aller Betheiligten wünschen, so werden wir jeden Arbeitgeber oder sonstige Personen, welche durch Einschüchterung oder andere Mittel Männer vom Beitritt zu unserer Vereinigung abhalten, als Feinde unserer gerechten Sache betrachten und er wird die Folgen für seine Handlung zu tragen haben, wenn es der Verein für gut befindet.

4. Beschlossen:

Wir halten eine Vereinigung der Arbeiter für das einzige Mittel, dem ruinösen Konkurrenzsystem zwischen den Arbeitgebern Einhalt zu thun. Dieselben unterbieten sich gegenseitig und machen Kontrakte zu solchen Preisen, daß sie für ihren Verdienst einzig auf die Erniedrigung der Arbeitslöhne angewiesen sind.

Dieses System ist schädlich für jeden ehrlichen Arbeitgeber und verderblich für uns.

Zu dieser Begründung will ich bemerken, daß sie nicht unter dem Einfluß irgend welcher politischen Partei aufgestellt ist, sondern daß es gerade die „Bookbinder Protectiv-Assoziation“ ist, welche der von Sozialdemokraten in's Leben gerufenen Vereinigung aller Gewerkschaften entgegenarbeitet.

Zum Schluß noch einige allgemeine Bemerkungen.

Wenn auch das Klima der Vereinigten Staaten von Nordamerika für den Deutschen das beste aller außereuropäischen Länder ist, so birgt dasselbe doch immerhin große Gefahren in sich. Im Winter ist es kälter, im Sommer weit heißer als in Deutschland. Der Wechsel der Witterung ist weit häufiger und vollzieht sich sehr schnell. Mit schweren, ja sehr oft tödtlichen Krankheiten muß sich der Deutsche zumeist den amerikanischen Boden erkaufen. Namentlich ist die Sorge um das Leben der Kinder eine weit größere als in der Heimath.

Die Lebensmittelpreise, welche in Deutschland als niedrig gelten, sind mit Ausnahme des Fleisches weit höher als drüben. Wenn auch das große Land noch so viele überschüssige Produkte erzeugt, so verstehen es die Monopolisten, der Schrecken des amerikanischen Volkes, aus denselben einen unnatürlich hohen Preis zu erzielen. Diese Monopolisten kaufen alle Nahrungs- und Genussmittel auf, halten diese vom Markt fern und verkaufen die Produkte lieber unter dem Kostenpreise an das Ausland, um den hiesigen Konsumenten um so leichter und unerschämter rupfen zu können. — Die Wohnungsverhältnisse sind fast dieselben wie in den Großstädten Deutschlands.

Alles in allem: dem deutschen Buchbinder ist die Auswanderung im allgemeinen nicht anzurathen, da die Verhältnisse, welche er hier findet, nicht viel bessere sind, als in den größeren Städten Deutschlands. Wenn der Mehrverdienst die den Deutschen unbekanntem amerikanischen Wiedermärtigkeiten aufwiegen sollte, so müßte derselbe ein weit größerer sein, als es in Wirklichkeit der Fall ist.

In einem der nächsten Berichte will ich die hiesige Buchbinderei, welche in Bezug auf die

Arbeitsweise der deutschen kaum ähnlich sieht, beschreiben.

New-York, im Mai 1882.

Mit kollegialischem Gruß!

Carl Luckenbacher,

Präsident der deutschen Buchbinder-Union.

Obligatorische Innungen.

Der Allgemeine deutsche Handwerkertag hat sich am 1. Juni d. J. in Magdeburg mit 252 gegen 54 Stimmen für obligatorische Innungen erklärt und u. A. verlangt: „daß die Berechtigung zum Betriebe eines Handwerks von dem Beitritt zu einer Innung oder von der vorher zu bestehenden, durch Gesetz eingeführten obligatorischen Meisterprüfung abhängig gemacht werde“. Der deutsche Handwerkertag ist nun allerdings noch lange nicht der deutsche Handwerkerstand; immerhin ist die zunftfreundliche Bewegung, welche auch von manchen nichtgewerblichen Kreisen begünstigt wird, nicht zu unterschätzen — und es erscheint gerade jetzt mehr als je Pflicht der Presse, einer mehr rückwärts als vorwärts gewendeten Strömung des deutschen Handwerkerstandes fest entgegenzutreten.

Die deutschen Zünfte sind lediglich an ihrer inneren Unhaltbarkeit zu Grunde gegangen, weil sie mit der weitem Verbreitung der Arbeitstheilung, der Maschinen und der Großindustrie im Widerspruch standen. Die Umwandlung der Technik und der Weltwirtschaft und die Konkurrenz der uns umgebenden gewerbefreien Staaten haben jede gesetzliche Gliederung der Gewerbe und künstliche Organisation des Gewerbebetriebes von oben herab schon längst unmöglich gemacht. Die Regierungen selbst hatten, als die Zünfte dem Namen nach noch bestanden, durch das System der „Konzessionen“ für Fabriken thatsächlich allen Großindustriellen, Kaufleuten und Kapitalisten die Gewerbefreiheit schon bewilligt. Die Beschränkungen des Innungszwangs, Lehrzwangs, Wanderzwangs und der Meisterprüfungen galten bis in die neueste Zeit nur für die sog. Kleinen Leute. Wer dagegen in einer großen Maschinen-, Möbel-, Wagenbau- oder Schuhfabrik zwölf verschiedene Handwerke nebeneinander betrieb und Hunderte von unzünftigen Männern oder Frauen, Knaben oder Mädchen beschäftigte, war als „Fabrikant“ oder „Unternehmer“ frei von allen Chikanen, wenn er auch kein einziges Gewerbe zünftig erlernt hatte. Würden die Regierungen anders gehandelt und die Zunftgesetze streng durchgeführt haben, so hätten sie ihr Land aller Vortheile der modernen Industrie beraubt.

Die Einführung der Gewerbefreiheit hat die unnatürliche Begünstigung des Fabrikbetriebes endlich beseitigt und auch dem kleinen Handwerker die Verbindung mehrerer Gewerbe, die Annahme unzünftiger Gehilfen, den leichten Uebergang zu verwandten Betriebszweigen gestattet und ihn von den Kosten des Meisterwerdens, von Innungsabgaben und anderen Lasten befreit.

Leider ist die Befreiung des Kleinbetriebes in Deutschland 50 Jahre zu spät erfolgt. Während sich in Frankreich und in anderen großen und kleinen Industrieländern gleichzeitig mit dem Beginn einer im modernen Sinne sich erweiternden Industrie Groß- und Kleingewerbe folgerichtig nebeneinander entwickeln konnten, ohne durch Zunftgrenzen gehemmt zu sein, folgte man in Deutschland dem Zuge der Zeit nur in Vortreff des Fabrikbetriebes und ließ das Handwerk

in den veralteten Feilen dahinvegetiren. Wer die Geschichte des Gewerbewesens kennt, weiß, daß die deutsche Industrie schon im 16. Jahrhundert unter der Strenge der Innungsgeetze zu leiden begann und daß jeder Aufschwung in einzelnen Gewerbszweigen mit dem Versuche verknüpft war, das Zunftwesen zu durchbrechen und fremden Industriellen oder fortgeschrittenen einheimischen Gewerbetreibenden Ausnahmestellungen einzuräumen.

Die Kunst hat unsere Technik ruinirt und der schmachtvolle Niedergang des deutschen Kunsthandwerks vollzog sich, als der Innungszwang am meisten blühte. Die besten gewerblichen Kräfte Deutschlands sind ins Ausland gezogen und haben namentlich der freien Pariser Industrie zur Blüthe verholfen. Erst mit der Einführung der Gewerbefreiheit ist im deutschen Reiche der Ruf nach künstlerischer Durchbildung des Handwerks wieder erwacht und Fortbildungsschulen, Kunstgewerbeschulen und Fachschulen fangen an zu blühen.

Es wird hohe Zeit, die Handwerker mit der Geschichte der modernen Industrie näher bekannt zu machen und die Erkenntniß zu fördern, daß in der Gewerbefrage technische und weltwirtschaftliche Gesichtspunkte und persönliche Leistungen maßgebend sind.

Die Regierungen können wohl indirekt Einiges zur Ausbildung der Gewerbsgehilfen, zur Hebung der Ordnung und zur Erleichterung von Organisationen beitragen, aber sie können keine Innungen zwangsweise wieder herstellen. Die Hauptsache ist, daß jeder einzelne Gewerbsmann seine Pflichten und Aufgaben gegenüber den inneren unabwendbaren Veränderung der modernen Industrie begreife. Die Meister müssen den Gesellen und Lehrlingen mit dem guten Beispiele des Lernens vorangehen und dürfen sich nicht scheuen, im Gebrauche der neuen Werkzeuge, Maschinen und Arbeitsmethoden, im Zeichnen und in der Aneignung theoretischer Kenntnisse selbst wieder Lehrlinge zu werden. Andern wir uns selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern!

Rundschau.

— Die Commission, welche gelegentlich des Leipziger Conflictes in der von der Innung einberufenen Versammlung gewählt worden ist, veröffentlicht folgende:

„Die Arbeiten der ergebenst unterzeichneten Commission neigen sich ihrem Abschlusse zu und erlauben wir uns, bevor wir unser Mandat in die Hände unserer Wähler zurückgeben, alle Freunde unserer Arbeit zu einer Versammlung für Dienstag, den 13. Juni a. c., Abends 8 Uhr, in den Saal des Pantheon einzuladen.

Wir wünschen in dieser Versammlung Gelegenheit zu haben zu hören, ob irgend welche Gegenstände, die uns beschäftigen sollten, unserer Aufmerksamkeit oder Kenntniß entgangen sind und beabsichtigen, die uns eventuell werdenden Vor- oder Rathschläge in der nächsten Commissions-sitzung zu verhandeln. Weiter wünschen wir allen denen Gelegenheit zur Beurtheilung unserer Commission und unserer Arbeit zu geben, die über das Eine oder Andere noch im Unklaren sein sollten.

Unsere Aufgabe war:

1. Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen;
 - a. Fürsorge für das Herbergswesen.

- b. Fürsorge für die Nachweisung der Gesellenarbeit;

2. a. Regelung des Lehrlingswesens.

- b. Fürsorge für die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge.

Wir wenden uns mit unserer Einladung an alle Leipziger Buchbindermeister und deren Gesellen, in der Voraussetzung, daß Allen wie uns die segensreiche Entwicklung unseres Gewerbes und das harmonische Zusammenarbeiten aller Kräfte Herzenswunsch ist.

Mit collegialischem Gruß die Gesellen-Commission. E. Grimm, Vors. R. Albrecht, Schriftf.

— Wie im vorigen Jahre die Leipziger Buchbindermeister, so verbinden in diesem Jahre die Berliner mit dem Verbandstage eine Fachausstellung. Leider — so bemerkt die „Ill. Buchz.“ — verhalten sich einige Plätze, deren Beteiligung man sicher erwarten durfte, ganz passiv, wie beispielsweise Hamburg, Cassel, Altenburg, Leipzig (außer Frische), Alles treue Verbandsmitglieder, die in erhöhtem Maße zum Gelingen beitragen sollten. Aber „auch ohne deren Beteiligung werde die Ausstellung Großartiges und Vieles bieten“. 260 □ Meter wären bereits und eine Woche sei noch für Anmeldungen Zeit. Eigentlich sei mit den 260 □ Metern bereits Alles besetzt, aber bei recht vortheilhafter Organisation möchte wohl noch für diesen oder jenen Nachzügler Raum geschaffen werden. Das Ausland sei durch Koryphäen ersten Ranges (Zachnsdorf-London, Beck-Stockholm, Andersen-Rom) vertreten.

— Hr. L. Boyler, derzeit in Miga, war bekanntlich wegen seiner Darstellung spanischer Verhältnisse, die er in unserer Zeitung veröffentlichte, von der Redaktion des Madrider Fachblattes „Cronica“ angegriffen worden. Hr. Boyler antwortet darauf: „Wenn mir der Autor der „Cronica“ Irrthum vorwirft, und mir ein Urtheil abspricht, weil ich nicht in Barcelona gewesen, so hätte dieser Herr Autor doch einen wahrheitsgetreuen Bericht über die Verhältnisse in Barcelona beifügen können, wenn er dort überhaupt geschäftliche Studien gemacht. Wenn der Herr Correspondent glaubt, aus meiner Beschreibung des Geschäftslokals in Valencia annehmen zu müssen, daß ich bloß in Palästen gearbeitet, so ist diese Bemerkung einfach lächerlich; denn zwischen einem Palaste und einer Scheine ist ein himmelweiter Unterschied. Nebenbei bemerkt, hat die Papierfabrik von E. St. in Madrid comfortabel eingerichtete Arbeitsräume. „Spanisch“ kommt es mir vor, wenn der Correspondent fragt, was ich wohl für einen Drang gefühlt, Deutsche nach Spanien zu schicken? hinzusetzend, daß ich es schlimmer triebe wie ein Auswanderungs-Agent und die deutschen Buchbinder warnt, nach Spanien zu reisen. Diese Warnung ist gewiß ganz unnütz; denn ich schrieb ausdrücklich „meine Kollegen“, und meine Kollegen sind speciell Piniire. Oder glaubt der Correspondent wohl, ich wolle ein ganzes Heer deutscher Buchbinder nach Spanien locken? Was hätte ich für einen Grund dazu? Der Correspondent scheint sehr vergeßlich zu sein, wenn er am Schlusse seines Artikels fragt, warum ich diese so kurz bewegte Reise gemacht habe, indem er doch kurz vorher schreibt, daß er genau wisse, daß ich Herrn Gans zu kennen Grund genug habe. Jawohl kenne ich Herrn Richard Gans, und zwar habe ich denselben nur als einen feinen, lebenswürdigen Herren kennen gelernt.“

Correspondenz.

Aus New-York, 24. Mai 1882, geht uns folgendes Schreiben zu:

„Bei meiner Abreise von Leipzig habe ich meinen Kollegen das Versprechen gegeben, die hiesigen Buchbinderverhältnisse in der „Deutschen Buchbinder-Zeitung“ zu besprechen. Da ich die Verhältnisse nun insoweit kennen gelernt habe, um ein Urtheil abgeben zu können, so beeile ich mich, meinem Versprechen nachzukommen. Ich darf wohl hoffen, daß Sie meinen Bericht unbeanstandet in die Zeitung aufnehmen. Ich habe mich alles dessen enthalten, was gewissen Leuten unangenehm sein oder Sie irgendwie in Verlegenheit bringen könnte, und können Sie wohl meinen Namen unter den Bericht drucken, meines Crachens gewinnt derselbe dadurch an Glaubwürdigkeit. Sollten Sie aber wider Erwarten Bedenken tragen, so versehen Sie denselben nur mit den Buchstaben E. L. Wenn es Ihnen angenehm ist, werde ich diesem Berichte weitere folgen lassen. Ich werde stets alle auf dem Gebiete der Buchbinderei hier vorkommenden Neuheiten oder sonst den deutschen Buchbinder interessirende Vorkommnisse an Ihre Zeitung berichten.“

Für meine Mitarbeiterschaft beanspruche ich nichts. Doch wird es nothwendig sein, daß Sie mir die Zeitungsnummern regelmäßig zuschicken. Ich bitte Sie deshalb, mir auch die Nummern der Zeitung zu schicken, welche bereits erschienen sind, und wenn es geht, von dem ersten Tage des Erscheinens der „Deutschen Buchz.“ an. Auch bitte ich Sie, diese resp. die Nummern, in welchen Sie den Bericht abdrucken, unter Kreuzband an W. B., Bad Köfen bei Raumburg, zu schicken, weil mir dadurch das Schreiben eines längeren Briefes erspart bleibt.

Da ich annehmen muß, daß mehrere von meinen früheren Kollegen Briefe an mich geschrieben haben, welche ich nicht erhielt, so geben Sie Ihre Sendungen gefl. „eingeschrieben“ zur Post. Wollen Sie einen meiner Kollegen, der in Betreff der Zeitung mit Ihnen verkehrt, bitten, sich bei meinem Kollegen R. in Leipzig zu erkundigen, ob Jemand seit Nov. vor. Jahres an mich geschrieben hat? Wo nicht, dann bitte ich darum. Haben Sie oder meine Leipziger Kollegen Wünsche über Berichterstattung, so theilen Sie mir dieselben mit. Es soll mir Freude machen, wenn ich denselben nachkommen kann.

Also bitte, schicken Sie mir, wenn es angeht, alle Nummern der Zeitung, welche für mich auch besonderes Interesse haben; nur von solchen, in welchen sich Berichte von mir befinden, stets zwei Exemplare. Eine Nummer soll unserem Archiv einverleibt werden. Ist noch ein Leipziger Tarif vorhanden, so bitte ich Sie, denselben mit beizulegen.

Freundschaftliche Grüße an meine Kollegen!

Mit Achtung zeichnet

Ihr E. Luckenbacher,
Brooklyn, E. D., 56 Lorimer Str., N. Y.)

Der Prachtband.

Was man heut zu Tage dem Publikum als „Prachtband“ in die Hand steckt, ist selten mehr als eine Broschüre mit Goldschnitt — von Band, d. h. gebunden, ist selten dabei die Rede. Auf 2 Bänden gehftet, Glasvorsätze vorgeklebt, den Schnitt vergolbet und dann ohne abzapressen — höchstens noch kapitält — in eine möglichst unsinnig vergoldete Cattundecke hineingewürgt, das ist dann ein „Prachtband“. (?)

Die Grundprincipien für die Herstellung eines Prachtbandes sind bereits klar und deutlich seiner Zeit in der „Ill. B.-Ztg.“ in einem den „Halbfranzband“ behandelnden Aufsatz dargelegt, es wird nur noch weniger Ausführungen in Bezug auf die Schlussbehandlung des Buches bedürfen.

Das ganze Buch wird analog dem Halbfranzband bis zum Abpressen resp. bis zum Weimen gebracht.

Soll der Einband nun wirklich den Anforderungen eines Prachtbandes entsprechen, so ist es unbedingt nöthig, das Buch vor dem Beschneiden rund zu klopfen und abzupressen.

Die für den Halbfranzband vorgeschriebene Rundung muß hier ganz entschieden bedeutend überschritten werden, damit alle Bogen soweit aus der Mitte herüber geholt werden, daß sie später, wenn der Vorderchnitt vergoldet ist und zum 2. Mal umgeklopft wird, nicht etwa dennoch vorschließen. Geschieht dies, dann hat das erste Abpressen weiter keinen Zweck gehabt, als daß man die Zeit vertrödelst hat: der Vorderchnitt wird Stufen zeigen und etwas anderes konnte er auch nicht, wenn man ohne vorheriges Abpressen beschneidet, den Schnitt vergoldete und dann erst umklopfte.

Nachdem das Buch gehörig trocken ist, nimmt man es heraus, zieht eine schwache aber feste Schnur einmal fest, vielleicht 2 Finger breit vom Rücken, um dasselbe herum, befestigt sie an sich selbst und schlägt das Buch, welches man zwischen beiden Handflächen hält, mit dem Rücken so lange kräftig auf den Schärstein, bis der Rücken wieder genau gerade ist. Wollen die Halzbogen hierbei nicht recht heraus, so nimmt man einfach die Zähne zu Hilfe und drückt sie mit diesen gewaltsam in die gehörige Lage. Beschneiden und Einsetzen ist bekannt.

Den Schnitt vergoldet man auf zweierlei Art, entweder flach oder hochl.

Wer in Hohlschnitten keine genügende praktische Anleitung gehabt hat, thut besser beim Flachschnitt zu bleiben, inbeß soll der Behandlung des Hohlchnittes auch gedacht werden.

In vielen kleinen Werkstuden hat das Schnittvergolden noch kein Wesen: eine wahre Schwüle lagert über dem ganzen Hausstand, wenn der Vater Goldschmied macht! Und daß er sie höchst-eigenhändig macht, ist selbstredend.

Es wird Niemand leugnen, daß der Goldschnitt immerhin eine gewisse Aufmerksamkeit bedingt, so peinlich als er aber in den kleinen Buden behandelt wird, ist durchaus lächerlich. Die Sache liegt hier einzig und allein daran, daß die Uebung für diese Arbeit fehlt, denn wo alle 4—5 Wochen mal ein altes Gebetbuch in Goldschnitt gebunden wird, ist von Uebung keine Rede und nur durch Uebung kann man sich Selbstvertrauen und Sicherheit aneignen.

Zunächst vermischt der Schnittmacher in der kleinen Werkstatt den Bolus; die als Bolus vorgehenden Fragmente sind in der Regel „Röthel“ und so sandig, daß man sich nicht nur durch den Gebrauch desselben den Schnitt zerkratzt, sondern auch gleich den Glätzahn ruiniert — man lasse ihn also lieber ganz bei Seite. Der gute „französische“ abgeschlemmte Bolus kommt in Kugelform in den Handel, ist sehr selten rein, dagegen stets theuer, da ein Stück in der Größe eines Taubeneies mindestens 1 Mark kostet.

Das Eiweiß wird in der Regel viel zu stark angefeuchtet, aus Angst es könnte nicht binden.

Ein Liter Wasser auf ein Hühnererei dürfte das richtige Verhältnis sein, tüchtig durchgequirlt mit etwas Salz und einem Zusatz von vielleicht

3—5 Tropfen Essigsäure, wird es sich schnell klären und kann wochenlang stehen, ohne zu verderben.

Wenn man das „Schaben“ des Schnittes fördern will, feuchtet man den den Handballen (die Maus) der rechten Hand mit der Zunge an und fährt über den Schnitt damit; die Unebenheiten treten dadurch schärfer zu Tage und lassen sich leichter mit der Ziehlinge anfassen. Die Schaberei mit Glas, Messern und dergl. sind nur Faulheitsstärker; die Arbeit wird schlecht und unsauber und Glas kann man sich noch beim Zerplittern womöglich in die Finger drücken.

Ist der Schnitt gekehrt, so überfährt man ihn einfach mit dem nicht zu fastigen Kleisterpinsel, verreibt mit dem Handballen den Kleister gleichmäßig auf dem Schnitt, reibt nun diesen so lange mit einem Knäuel reiner Späne, bis er überall blank und trocken ist. Alsdann glätte man ihn leicht einmal über.

(E. B., „Illustr. Buchb.-Ztg.“)

Briefkasten.

L. B., Niga: Nr. vom 1. mit der heutigen; Annonce in Nr. 14 (Preis 1 M.), desgl. Quitt. N., G.: Nr. 16 ist pünktlich gesandt worden, die Sendung muß also verloren gegangen sein; folgt heute nochmals.

L., N.-Y.: Sie empfangen, was sich von den früheren Jahrgg. noch vorgefunden. Im Uebrigen besten Dank mit der Bitte, recht bald wieder etwas zu schicken. Unverkürzte Aufnahme selbstverständlich.

Zur Besprechung eingegangen: Lehr- u. Handbuch der Buchbinderei. 3. u. 4. Tg.

Zu einer belebten Kreisstadt mit großer Umgebung ist eine alte renommierte

Buchbinderei mit Maschinenbetrieb

verbunden mit einer Buch- und Papierhandlung und einer großen Kundschaft unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Gefl. Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung an ihren Bestimmungsort.

Adressen

der Vorstände der Verwaltungsstellen.

Berlin:

Franz Meyer, Vorsitzender, Friedrichstraße 249, Energiegebäude III.

L. Woller, Kassirer, Stalitzerstr. 141, G. I.

Bremen:

Adolf Alves, Vorsitzender, Wegesende 26.

U. Hartmann, Kassirer, Doventhorsteinweg 6.

Dresden:

Ed. Pöhnert, Vorsitzender, Rosenstr. Nr. 9, II.

Alfred Rogberg, Kassirer, Rosenstr. 24.

Frankfurt a. M.:

Wilh. Hesse, Allerheiligenstraße 26 II.

Fritz Lehleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Löhrgasse 16 II.

Hamburg:

Heinr. Kammann, Vorj., Schulterblatt, 58 a, G. 31.

Emil Horn, Kassirer, Peterstr. 36 Haus II.

Mainz:

Karl Eichstedt, Vorj., Kapuzinergr. 31, III.

Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 12.

Hannover:

Wilh. Irtschlinger, Vorj., Langestraße 7.

Wilh. Teschner, Kassirer, Langestraße 26.

Stuttgart:

Karl Remmlinger, Vorj., Hauffstr. 2a, II.
W. Bäuml, Kassirer, Redarstr. 127, I.

Leipzig:

Arth. Birkner, Vorj., Neu-Meudnig, Dorothienstraße 44a.

August Kolhe, Kassirer, Dresdnerstr. 42, Gartengebäude.

Offenbach:

Hermann Falke, Vorj., Bernarstr. 12 part.
Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

Vieher b. Offenbach:

Johann Reitz (Portefeullier), Vorj.

Franz Kurt, Kassirer.

München:

Franz Regen, Vorj., Augustenstr. 56.

Joseph Halbritter, Kassirer, Sonnenfelderstr. 10.

Central-Verwaltung:

Paul Brandmair, Vorj., Leipzig, Zeitzerstr. 19b, parterre.

Rob. Schimenz, stellvert. Vorsitzender, Meudnig, Leipzig, Kurzestr. 19, III.

Ernst Pollrich, Kassirer, Neustadt b. Leipzig, Marianenstr. 10 pfr.

Emil Pannier, Vorj. d. Aussch., Hamburg Bankstr. 208, I.

Zahlstellen der Reiseunterstützungskasse und Arbeitsnachweise.

Dresden: Fischer, Wilsdrufferstraße 47, zu jeder Tageszeit. 75 Pf.

Frankfurt a. M.: Fißland, gr. Weißadlergasse 10, zu jeder Tageszeit.

Hannover: Niemann's Gastwirthschaft, Köpferstraße, 12—1/2 und 7—1/8 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

Leipzig: Sängers Restaurant, Quersstraße 10, 12—1/2 und 7—1/9 Uhr. 75 Pf. Für Mitglieder 33 1/3% Zuschlag.

Stuttgart: Gruber's Restaurant, Canalstraße 7, 12—1/2 und 7—1/9 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

Wichtig für jeden Geschäftsmann und Gewerbsgehilfen!

Durch die Expedition d. „Buchbindeztg.“ zu beziehen:

Rathgeber für Gewerbetreibende.

Inh.: 1) Deutsche Sprachlehre, 2) Selbststudium für diejenigen, welche in der Rechtschreibung nicht fest sind. 3) Briefsteller, welcher über 400 Briefmuster für die Gewerbetreibenden u. außerdem alle nur denkbaren Verträge, Dokumente, Geschäftsaufsätze, Klagschriften etc. enthält, die bei dem Gewerbestande vorkommen. Es ist dadurch Jedem leicht gemacht, seine schriftlichen Arbeiten nach diesen Mustern anzufertigen. 4) Buchhaltung. 5) Fremdwörterbuch. 6) Sammlung von Gelegenheitsgedichten. 7) Die für Gewerbetreibende wissensnützlichsten Reichsgesetze. 8) Notizen über Gold-, Silber- u. Papiergeld, mit Werth-Angabe des Geldes aller Staaten. 9) Das neue Maas- u. Gewichtssystem von Deutschland u. allen Staaten der Erde. 10) Brief-, Paket- und Depeschen-Porto-Tarif. 11) Statistische Uebersicht aller Länder der Erde. 12) Ortsbeschreibung der vorzügl. Städte von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz etc. 13) Reiserouten durch Deutschland die Schweiz etc. 14) Der Schnellrechner beim Ein- und Verkauf. 15) Das Reichsstrafgesetzbuch.

3. verb. Aufl. Preis: broch. 4 M., geb. 4 1/2 M.

Um Einsendung der rückständigen Abonnements-Beiträge ersucht

Herm. J. Kamm,
Johannesgasse 21, Leipzig.